

Wartelust und Wartefrust

B. Gurtner

Wir warten oft und viel in unserem Leben. Schon als Kinder auf Weihnachten, auf den Frühling, auf das Pausenzeichen und die Ferien. Wir warten vor Schaltern und Kassen, vor roten Verkehrssignalen und gestreiften Barrieren. Wir gedulden uns im Ansturm auf Transportanlagen und Selbstbedienungsbuffets, drängeln zu Sportanlässen und kulturellen Ereignissen. Wir warten auf verspätete Züge und Flüge und verabreden uns immer wieder mit chronisch Unpünktlichen. Mütter sind 9 Monate lang in Erwartung, ihre Männer lauern als hinterhältige WK-Soldaten in kalten Herbstnächten stundenlang auf den bösen Feind. Warten und Pressieren prägt den militärischen Alltag schon in der Rekrutenschule.

An der Expo.02 haben die Schweizer endlich gelernt, geduldig wie die Engländer in langen Schlangen anzustehen. Seither wissen wir, was es heisst, «anständig» zu sein. Der ursprüngliche Wortsinn war verlorengegangen, weil von den Erziehern immer nur gemahnt wurde, anständig zu essen oder anständig zu reden. Der Arteplausch hat zudem von der unterschwelligen Überzeugung profitiert, dass etwas gut sein müsse, wenn man es mit viel kostbarer Zeit erstanden hat. So werden selbst die in kilometerlangen Verkehrsstaus kollektiv verbrachten Wartestunden von Verhaltensforschern und Tiefseelentauchern als auto-erotisches Massenvergnügen gedeutet, welches den angestrebten Urlaubsort zum erkämpften Paradies verklärt.

Auch in den vorsätzlich als Wartezimmer bezeichneten Hinhaltestellen der ärztlichen Praxen braucht es viel Geduld, das Vorzimmer dient als Schmorzimmer. Der alte Brauch hat nicht nur negative Seiten, er wird aber von termingehetzten Medizinalkunden nicht als Chance zur mentalen Einstimmung, sondern als Beweis einer unzulänglichen Organisation wahrgenommen. Genauso, wie ein leeres Restaurant keine Gäste anzieht, so erweckt auch eine menschenleere Sitzcke den Verdacht, bei einem wenig gefragten Doktor gelandet zu sein. Nach dem Rat erfahrener Kollegen sollte man deshalb nicht nur alle Eingeschriebenen pünktlich zum vereinbarten Termin empfangen, sondern auch dafür sorgen, dass zur Belebung der Praxis immer einige Platzhalter verbleiben, die nach bereits erfolgter

Konsultation noch auf eine apparative Untersuchung, einen Laborbefund oder auf ein Rezept zu warten haben.

Spitäler sind voller Wartefrust: Warten auf die nächste Untersuchung oder Operation, Warten auf Arztvisiten, Warten auf Besucher; schmerzliches Warten auf Besserung, schlafloses Warten auf den Morgen, ungeduldiges Warten auf Entlassung, angstvolles Warten auf den Tod.

Oft muss das Pflegepersonal über Wartefrust trösten, wenn ein auf 8 Uhr geplanter Eingriff um 11 Uhr immer noch nicht begonnen hat und um 14 Uhr auf den folgenden Tag verschoben wird. Noch einmal müssen die Betroffenen nüchtern bleiben, was laut Merkblatt besagt, dass ab Mitternacht nichts mehr gegessen, getrunken oder geraucht werden darf. Das macht Sinn, wenn die Operationen frühmorgens angesetzt sind. Es wird zur Qual, wenn bei stundenlangen Verzögerungen strikte jedes Trinken verweigert wird, weil es eine interne Vorschrift so will. Zum Glück setzt sich allmählich die Erkenntnis durch, dass ein Schluck Wasser keine Gefahr für die nachfolgende Anästhesie bedeutet. Wasser löscht nicht nur den grässlichen Durst, es befeuchtet die anticholinergisch und stressbedingt ausgetrockneten Schleimhäute und verdünnt nicht unerwünscht das Magensekret.

Reichlich getrunken haben weisungsgemäss alle jene, die mit voller Blase auf eine Ultraschalluntersuchung warten. Sie erleiden zunehmende Bedrängnis, wenn sie mehrmals um Geduld gebeten werden, weil «etwas dazwischengekommen sei». Das Verantwortungsgefühl für Verspätungen scheint manchmal umgekehrt proportional zur Entfernung, die zwischen den Dienststellen im Basisgeschoss und den Wartenden im Bettenhochhaus liegt.

Lange wird das Warten, wenn der Befund einer Krebsverdächtigen Biopsie oder einer schicksalhaften serologischen Untersuchung aussteht. Einen guten Bescheid wird man ärztlicherseits jederzeit ohne Verzug weiterleiten, gegen Abend eintreffende «bad news» hingegen können bis zum nächsten Morgen warten. Für die Empfänger solcher B-Post ist es dann immer noch früh genug.

Korrespondenz:
Dr. med. Bernhard Gurtner
Eggstrasse 76
CH-8620 Wetzikon